



Werden hohe Milchleistungen zu teuer erkaufte?

Die Mitgliedsbetriebe des Interessenverbandes Milcherzeuger e.V. (IVM) erzielten im Kontrolljahr 2010 eine durchschnittliche Milchleistung von 9.500 kg je Kuh. Den Geschäftsführer des IVM, Dr. Klaus Siegmund, befragten wir zu Ergebnissen eines internen Betriebsvergleiches und was sich daraus für die zukünftige Ausrichtung großer ostdeutscher Milchviehanlagen ableiten lässt.

■ Mit einer Milchleistung von 9.500 kg liegen die Mitgliedsbetriebe Ihres Verbandes um 600 kg über dem schon hohen ostdeutschen Leistungsdurchschnitt. Hat Sie das überrascht und wo sehen Sie die Ursachen?

Überdurchschnittliche Milchleistungen in ehemaligen 1.930er oder 1.232er Typenanlagen lassen sich schon seit Jahren nachweisen. Überrascht hätte es mich, wenn es 2010 nicht auch so wäre. Der Abstand ist in den letzten Jahren aber noch gewachsen. Die wichtigste Ursache sehe ich in der Spezialisierung auf die Milcherzeugung; in den Anlagen stehen im Schnitt immerhin 1.100 Milchkühe, in einigen noch wesentlich mehr. Die anteiligen Erlöse aus der Milchproduktion belaufen sich in den Betrieben zumeist auf 70 oder 80 Prozent, in einigen Fällen sogar über 90 Prozent. Ohne ein hohes Leistungsniveau, was wiederum ein entsprechendes professionelles Management für den Hauptproduktionszweig erfordert, lässt sich mit Milch kein Geld verdienen.

■ Es gibt aber auch Meinungen, hohe Milchleistungen müssten oft zu teuer erkaufte werden. Wie sieht das in Ihren Mitgliedsbetrieben aus?

Die durchschnittliche Milchleistung in den Mitgliedsbetrieben bewegte sich 2010 zwischen 8.300 und 11.700 kg. Das jeweilige Leistungsniveau lässt sich nur betriebsindividuell bewerten, auch die Spezifik des Jahres spielt eine Rolle. Jedes Unternehmen hat darüber hinaus auch seine eigene Philosophie zur Milchleistung und zu dem Zusammenspiel mit Faktoren wie Fruchtbarkeit, Fütterung und Kosten. Letztendlich läuft die Frage ja darauf hinaus.

Eines lässt sich aber mit Bestimmtheit sagen, und zwar nicht nur für Unternehmen des Interessenverbandes: Wer ein hohes oder gar sehr hohes Leistungsniveau ausweist, bei dem stimmen in den allermeisten Fällen auch die anderen Parameter, die das betriebswirtschaftliche Gesamtergebnis bestimmen.

■ Der Ausweis der Milchleistungen war sicher nicht das einzige Ergebnis des internen Betriebsvergleiches?

Generell hat die Auswertung gezeigt, dass der Reproduktion der Kuhbestände eine noch größere Aufmerksamkeit zukommen muss. Konkret heißt das, gemessen an wissenschaftlichen Parametern und an Ergebnissen von Spitzenbetrieben, die es im Verband natürlich auch gibt, sind die Durchschnittswerte für die Reproduktions- und Remontierungsraten zu hoch und für die Lebensleistung sowie für die Nutzungsdauer zu niedrig – eine Bewertung, die leider in allen anderen Betriebsvergleichen auch zu finden ist.

Hier liegen sicher die größten Reserven zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit. Auf die Erschließung dieser Reserven wiederum richten sich umfangreiche Investitionen in den Milchviehanlagen der Mitgliedsbetriebe. Auch das war ein wichtiges Ergebnis des Betriebsvergleiches.

■ Wo liegen die Schwerpunkte dieser Investitionen?

Schwerpunkte sind Melkstände und Melktechnik, Herdenmanagement, Stallum- und -neubau für Milchkühe und Jungrinder, Erweiterung und Neubau von Biogasanlagen oder Investitionen in Futtertechnik und Stallböden. Bei der Investition in Spitzentechnologien, wie automatisierte Melksysteme, sind die meisten Unternehmen noch unentschieden und wollen die weitere technologische Entwicklung abwarten. Die letzte Euro Tier dürfte aber manche Entscheidung beschleunigt haben. In ihren Überlegungen zur zukünftigen strategischen Ausrichtung ihrer Unternehmen sehen einige Mitgliedsbetriebe im Neubau großer, moderner Milchviehställe die wirtschaftlichere Lösung als in permanenten umfangreichen Investitionen zur Modernisierung der bestehenden Milchviehanlagen aus den 1970er und 1980er Jahren.

■ Wie sieht die Zukunft der Betriebe nach der Quote aus?

Obwohl dazu noch keine detaillierten Daten vorliegen, habe ich den Eindruck, dass ein ganzer Teil der großen Milchviehbetriebe ohne Quotenbegrenzung ihre Milchkuhbestände noch vergrößern werden; auch das ist aber, insbesondere in Nord- und Ostdeutschland, der allgemeine Trend, auch über unseren Interessenverband hinaus.

■ Der Interessenverband Milcherzeuger begeht in diesem Jahr den 20. Jahrestag seiner Gründung.

Wie sehen Sie den Verband und seine Mitglieder nach zwei Jahrzehnten aufgestellt?

Der Verband wird sich zielgerichtet erweitern, wobei seine spezielle Ausrichtung und unbürokratische Handlungsfähigkeit im Vordergrund steht. 2010 sind dem IVM weitere Betriebe mit Milchviehanlagen beigetreten, die trotz des vielfältigen Verbands- und Beratungsumfeldes im Erfahrungsaustausch mit Berufskollegen und Fachleuten einen zusätzlichen Nutzen für sich sehen. Aufgenommen haben wir auch spezielle Unternehmen als Fördermitglied sowie einzelne Fachleute als persönliche Mitglieder, die in das Profil des Verbandes passen. Diesen Weg werden wir auch in diesem Jahr weiter beschreiten.

Unser Interessenverband hat sich am 3. April 1991 in Berlin gegründet. Das werden wir am 17. Juni 2011 in der Heimvolkshochschule Seddin auf unserer diesjährigen Mitgliederversammlung und der in diesem Zusammenhang stattfindenden öffentlichen Fachveranstaltung würdigen. Der Verband sieht, so wie es vom Vorsitzenden des IVM, Christian Schmidt, auf der letzten Jahrestagung (siehe NL 12/2010, S.34) begründet wurde, seine Zukunft auch darin, dass große ostdeutsche Milcherzeuger auf einem liberalisierten Milchmarkt gute Voraussetzungen haben, sich zu behaupten und ihre Position auszubauen.

Das Gespräch führte Klaus Böhme.